



wehrkämpfen und hin zu neuen LehrerInnen-Arbeitszeitmodellen und zur Autonomie der Schulen. Innere Schulreform also im Tausch gegen unsere Sparakzeptanz.

Nun hat selbstverständlich auch der GEW-Vorsitzende das Recht, seine Meinung zu ändern und dafür Mehrheiten in den Reihen der GEW zu suchen. Ob es aber nicht doch zu fintenreich war, daß die taz Delos neue Position am 27.8.1994 nach einem Hintergrundgespräch mit ihm bereits veröffentlichten konnte, bevor die überraschten GEW-Gremien auch nur Zeit hatten, im Lexikon nachzugucken, was Paradigmenwechsel eigentlich heißt?

Harte Worte fielen daraufhin in den führenden Gremien der Hamburger GEW, über die Sache und über den Stil.

Die hlz dokumentiert in dieser Ausgabe Standpunkte und Analy-

Nachtrag:

Kurz nach den Ferien hockte der Geschäftsführende Ausschuß der GEW Hamburg einen langen Tag zusammen. Thema: Paradigmenwechsel. Während einer der raren Pausen bummelte ich über den Uni-Campus. Ich traf vor dem Abaton eine Studentin, die an unserer Schule ihr Praktikum gemacht hatte. Freudestrahlend erzählte sie, daß sie schwanger sei, gerade das Erste Staatsexamen abschließen, sie war vergnügt und voller Lebenslust. Referendariat in Hamburg oder in Hessen, wo ihr Freund arbeite, das wisse sie zwar noch nicht, aber wie aus GEW-Sicht die Hamburger Lage denn so sei für eine zukünftige Lehrerin? Sie lachte bei dem Gedanken, wie offen das Leben ist, und sie erwartete eine Antwort. Ich verrate nicht, was ich ihr erwiderte, aber: »Liebe junge, liebe zukünftige Kollegin«, hätte ich

Bernhard Nette

Richtungswechsel?

sen. Es geht nicht nur einfach um »Schulreform statt Abwehrkampf«, wie die taz etwas plakativ titelte. Es geht vor allem um das Selbstverständnis von Gewerkschaften. Will die GEW den Kampf um unsere Rechte, aber auch um eine sozial gerechtere Gesellschaft aufgeben, um zu einem pädagogischen Reformzirkel, ja, zu einem Standesverein zu mutieren? Es geht aber auch um Kampfziele, um die eigene Kampfbereitschaft. Es geht um die Beurteilung der finanziellen Lage Hamburgs und das Senats-Sparpaket. Es geht um Bündnispartner und unsere Wirkung in der Öffentlichkeit.

Für die GEW geht es – seien wir ehrlich – um eine Zerreißprobe und um die Zukunft der Organisation. Diskutieren wir, streiten wir. Aber spalten wir nicht.

*

antworten sollen, »die Pause ist gleich vorüber, ich muß zurück zu den anderen GEW-Menschen ins Curio-Haus, und dann knabbern wir weiter am Paradigmenwechsel. Über 1.000 LehrerInnenstellen sollen in den nächsten drei Jahren abgebaut werden, und wir streiten uns, ob es sich denn noch lohne, dagegen anzurennen, Junge Menschen werden arbeitslos, und deshalb betreiben wir Nabelschau und bereden mit roten Köpfen und grauen Haaren, wie wir wenigstens die Schule und unsere Arbeitsbedingungen in den Zeiten des Sparschweins reformieren können. Und das wird die Arbeitslosen freuen, und wenn du im Lexikon nachschaust, wirst du sehen: gleich nach »Paradigma« kommt das Wörtchen »paradox«, und das heißt an sich »widersinnig«, manchmal aber auch einfach »sonderbar.«

Härteste Angriffe auf unsere Arbeitsbedingungen und auf die Lernbedingungen unserer SchülerInnen, so nannte Frieder Bachteler die Sparbeschlüsse des Hamburger Senats vor den Sommerferien (hlz 6/94, S. 9). Neben Mehrarbeit für LehrerInnen gehe es dem Senat um eine Abkehr von der Idee der Chancengleichheit, um Elitebildung. Über diesen Umbau unseres Bildungssystems hat Manfred Klingele (hlz 6/94, S. 40ff) einen lesenswerten Artikel vorgelegt.

Am 27. April 1994 haben 50.000 Menschen auf Hamburgs Straßen gegen den Bildungsabbau protestiert. Die GEW erklärte, sie werte nicht kampflos hinnehmen, wenn die Arbeitszeit verlängert werde. Wo – so fragen wir uns – bleibt der Kampf?

Der Vorsitzende der GEW Hamburg, Hans Peter de Lorent (Delo), fand neulich ein neues Wort: Paradigmenwechsel. Ich hab im Lexikon nachgeschaut: »Paradigma (griech.)« ist ein Beispiel, ein Muster, ein Musterbeispiel. Dieses Wort synonym für politisches Denk- und Handlungsmuster benutzend, fordert Delo jetzt einen Richtungswechsel der GEW Hamburg: »Anstatt auf nicht zu gewinnende und somit perspektivlose Abwehrkämpfe zu setzen, sollten wir den Versuch machen, auszuloten, inwieweit auch die Verantwortlichen in der Schulbehörde tatsächlich bereit sind, sich auf einen solchen Paradigmenwechsel einzulassen.« »Solch Paradigmenwechsel« bedeutet bei Delo: weg von Ab-

— AUS DER HLZ-WAHLPARTY —

Samstag, 20. September: Bernhard will morgen den Sekt mitbringen, Hermann die Schreibmaschine, Bärbel das Radio und Willi ein 20 Jahre altes TV-Gerät. Es geht um den Sonntag, an dem diese hLz fertig gemacht werden soll. Am 21.9.1997 ist mal wieder Schlußredaktion. Redlich werden wir uns im sonst völlig leeren Curio-Haus abmühen, Druckfehler zu finden – später wird man das Heft nur aufzuschlagen brauchen und mit einem Blick mindestens drei üble Trennungen pro Seite finden – und die letzten Kürzungen vorzunehmen an den heiligen Textlängen. Egon – um nur mal ein besonders produktives Beispiel zu nennen – kämpfte seit zwei Wochen wie ein Löwe um seine Anmerkungen, die zusammen allein eine hLz-Seite ausgemacht hätten, wenn wir sie nicht längst mit kühnen Zickzackstrichen weggepusht hätten. Insofern wird alles wie immer sein. Aber diesmal ist der Sonntag auch Wahltag. Jawohl, tout Hamburg wird morgen vor dem Fernseher hocken und sich über die PolitikerInnensprüche amüsieren, nur wir sollen arbeiten. Hart, aber ungerecht! Aber deswegen wird da ja noch, siehe oben, morgen der Sekt und das Radio sein. Wir wollen nämlich auch Wahlparty feiern.

Kurz nach mal vorher: Wer wird's werden? Willi versprach seit langem auszuwandern, wenn Frau Knipper neue Schulsenatorin

werden sollte. Bernhard bot jedem und jeder eine Wette an, daß Frau Raab es weiter treiben werde. Hermann schwankte, ob nun Delo oder vielleicht doch von Ilsemann oder etwa Didi Lemke, von dem in letzter Zeit so wenig zu hören war, und das sei immer gefährlich, obwohl er, Hermann, ansich der Pogo-Partei seine Gunst geschenkt habe. Und Bärbel warnte vor voreiligem und müßigen Gestocher in ungelegten Eiern, sowieso.

Schnitt. Jetzt ist Sonntag, es ist 19.00 Uhr, und flugs schalten wir in diesem Text um auf live aus dem großen hLz-Machersaal. Ab sofort hat das geneigte hLz-LeserInnenpublikum die einmalige, ja, geradezu die historische Chance zu erfahren, wie ein Teil ihrer Redaktionslieblinge bzw. -feinde auf die ersten Hochrechnungen und auf Ärmel-hoch!-Voscherau und auf Man-muß-die-Bürgerängsternstnehmen!-Krista und auf Jedem-Stadtteil-seine-Pinkelbude-oder-so-ähnlich!-Ole reagierten. Nämlich so:

19.00 Uhr: Eine nach dem anderen kommt rein und hat es schon im Autoradio gehört: Die DVU ist drin. KeineR hat mehr Lust, Witze zu machen. Der Sekt bleibt im Kühlschrank.

20.00 Uhr: Aus Bärbels Kofferradio kommt die Nachricht: Voscherau tritt zurück: »Meine Schmerzgrenze ist unterschritten. Meiner Heimatstadt wünsche ich Glück. Sie wird es brauchen.«

Henning rutschen die Metaphern weg, der CDU purzeln sie nur so zu: »Voscherau ist von der Fahne gegangen.« und »Die Ratten verlassen das sinkende Schiff.« Hermann sagt: »Nach einem Wahlkampf – der streckenweise dümmel war als die New Yorker Polizei erlaubt, zieht der Bürgermeister die richtige Konsequenz.«

21.00 Uhr: DVU-Frey schwebt in Hamburg ein, fordert Polizeischutz an und tobt im CCH: »Ich weise Lügen zurück und bleibe auf dem Boden der Wahrheit.« So, wie er spricht, muß er die gesamten Kreidelfelsen von Rügen auf einmal verschluckt haben. Traudl ruft an und sagt, vor dem CCH bilde sich eine Protestdemo.

21.30 Uhr: Die Hochrechnungszahlen für die DVU gehen ganz langsam zurück und nähern sich der 4,9% Marke. Willi: »Jetzt kommt es nur noch auf Promille an.« Das ist das Stichwort. Wir holen den Sekt von der Tankstelle aus dem Kühlschrank. Der bessere von Bärbel bleibt drin, weil fast 10% der Wähler rechte Parteien gewählt haben.

22.00 Uhr: Wir sind mit dem Korrekturlesen fertig. Die DVU liegt bei 4,8%. Von Voscherau haben wir seit 20.00 Uhr nichts mehr gehört. Rittershaus ist auf dem Weg zu ihm: er will ihn trösten. Nun holen wir doch den zweiten, den besseren Sekt heraus.

Alle: »Und wer wird nun SchulsenatorIn?«

li, Nt, Ka, Wb

Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Hamburg, Rothenbaumchaussee 15, 20148 Hamburg. Tel. 41 46 33-0, Fax 44 08 77, Internet: <http://members.aol.com>

Anschrift der Redaktion: Rothenbaumchaussee 15, 20148 Hamburg. Tel. 44 73 49 (mittwochs ab 17 Uhr), Fax 4 50 46 58, sonst GEW, Gunnel Haensel, Tel. 41 46 33-24 bzw. -0, Fax 44 08 77.

1997: Die hLz-Redaktion feiert auf ihrer Wahlparty die knappe (!) Niederlage der DVU. Aus: hLz 10/97, S. 55

Mitternachtsspitzen

Nicht nur aufgrund der Arbeitszeiten der Redaktion ein treffender Titel



Bernhard Nette heute, Redaktionsleiter der hlz, von Heft 1/1994 bis 5/1997 zusammen mit Frieder Bachteler; von Heft 6/1997 bis 11/1997 ohne Frieder. Immer inmitten einer legendär gleichberechtigten und diskussionsbereiten Redaktion mit Willi Bartels, Helga Dörwald, Detlev Isterling, Andreas Köpke, Bärbel Lienau, Matias Töpfer, Hans Tschirschnitz, dazu die Zeichnerin Clara (Corinna Pelch) und der Fotograf Michael Meyborg (Signum). Später kamen noch Britta Erhardt, Eyke Greve und Ulf Leuhn dazu.

(Anmerkung der Redaktion: Laut Impressum waren ab hlz 11/1997, auch Michael Kratz und Manni Heede dabei.)

Bei vielen Leserinnen und Lesern in der GEW und in der Behörde waren meine scharfzüngigen hlz-Glossen unbeliebt. Der damalige GEW-Vorsitzende Hans-Peter de Lorent fand meine Texte „niveaulos und einseitig“. Viele andere freilich warteten schon darauf. Wie dem auch sei, es waren bildungs- und finanzpolitisch wilde Zeiten mit besonders erbitterten Richtungs-

kämpfen innerhalb der Hamburger GEW. Die auf den nächsten Seiten abgedruckten Faksimiles einiger Glossen aus meiner Feder sind heute nur noch ein fernes Echo jener Auseinandersetzungen. Freilich habe viele Themen und Probleme, die die gegenwärtig aktiven Kolleginnen und Kollegen beschäftigen, in der damaligen Zeit ihren Ursprung.

Es folgt in loser Reihe eine kleine Auswahl von hlz-Splittern aus einer längst vergangenen Epoche. Was waren die Themen in den 1990er Jahren? Sparmaßnahmen der damaligen Bildungssenatorin Rosemarie Raab, Einführung des bedarfsdeckenden Unterrichts für Referendarinnen und Referendare, riesige Bildungs-Demos, Krieg der Nato gegen Serbien, Streit über die richtige Antwort auf die Sparmaßnahmen, Stichworte: „Paradigmenwechsel“, so de Lorent, oder „Kämpfe und Visionen“, so

Anna Ammonn, seine Stellvertreterin und Nachfolgerin als GEW-Vorsitzende. Delo möge zurücktreten, meinte Anna; wieso, fragte Delo, irgendwas müsse doch auch von der Lehrerschaft im Kampf gegen die Hamburgische Schuldenflut beigesteuert werden. Abwehrkampf also oder zähneknirschende Akzeptanz? Weiter: „selbstverwaltete Schule“ (Stichwort Autonomie),

ein bewusst dilettantischer (?) Fragebogen für die GEW-Mitgliedschaft, neues Arbeitszeitmodell – Delo: das „dänische Modell“ sei ein „neuer strategischer Ansatz“. Anna: „Nein!“. Dazu Arbeit mit Mädchen in den Schulen, Wehrmachtsausstellung, volle Halbtageschule, keine Neueinstellungen für 30.000 neue Schülerinnen und Schüler bis 2005! Würden wirklich bald 17.000 Kinder in der Luft hängen und nicht nur allegorisch von der GEW auf dem Rathausmarkt arrangiert? Weiter: Abbau von Verwaltungs- und Koordinationsstunden, Kürzungen im Kita-Bereich, umstrittene Lehrbedarfsrechnungen, Verlässliche Halbtagsgrundschule, Frühpensionierungen, Rechtschreibreform, Vorschulen, „LAU“, geplatztes Bündnis für Ausbildung, Oberstufenreform der KMK, Zwangsteilzeit, Dreigliedrigkeit, erster Angriff auf die Gesamtschulen. Und immer dabei Ilona Wilhelm, blitzgescheit und quecksilbrig, die beste Pressesprecherin, die die GEW Hamburg je hatte.

Aber auch das: Die Lübecker Brandnacht! Es waren nicht die ausländischen Flüchtlinge selber, Dummkopf, es waren Neonazis aus Meck-Pom.

Viel zu früh starben Jan Schwarz (1996) und Udo Wibben (1997). An sie werden sich alle, die damals für die GEW und die Personalräte und in der Behörde Verantwortung trugen, schmerzlich erinnern.

Der kurze Rückblick auf fast vier Jahre hlz endet anlässlich der Bürgerschaftswahl 1997 mit: *“Aus der hlz-Wahlparty“*. Veröhnlich, versteht sich.

BERNHARD NETTE

Die Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung untersagt der GEW etwas. Was fällt uns dazu ein? Der Mond ist eine Scheibe, die Sonne kreist um die Erde, Kolumbus hat Indien auf dem Seeweg erreicht und die Behörde untersagt der Hamburger Bildungsgewerkschaft lästerliche Auftrufe.

Da sind wir denn doch ziemlich erstaunt und – Verzeihung, Herr Franck, der Sie das Behördenpapier unterzeichnet haben – amüsiert. Mit einem gewissen Gefühl des déjà-vu, um nicht zu sagen mit einem gewissen geschichtseligen Erinnern an frühere pickelhäubig-deutsche Verwaltungsjuristen lesen wir Dröhnendes und – ach – nur Allzubekanntes wie »obliegende Dienstverpflichtungen« oder »entgegen der angeführten Anweisungen der Behörde« oder »die sofortige Vollziehung« und das so bekannte, das scheinsanfte, das mit der angemäßen Autorität: »wird angeordnet«.

Worum es geht? Unter »Betr.: »Aktionstag« am 27.4.1994« erhielt die GEW am 21.4.1994 einen Brief von der Rechtsabteilung der Behörde, in der diese der GEW untersagt, (»hiermit«!), die LehrerInnen zur Teilnahme an dem Aktionstag aufzurufen. Wenn nicht gehorcht würde: Zwangsgeld von DM 50.000,-! Tja, welches Jahr schreiben wir eigentlich?

Es ist das Jahr, in dem ungestraft – nein! – in dem bei Strafe des Sich-Lächerlich-Machens der Aufruf zur Teilnahme an einer 12.00-Uhr-Demonstration gegen Bildungsabbau eine »Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung« genannt wird, weil die »Schüler ... bei einem Unterrichtsausfall sich selbst überlassen wären«, während gleichzeitig Senat und Behörde den permanenten Unterrichtsausfall größtlichst erweitern wollen. Es ist das Jahr, in dem der Aufruf der GEW

ungestraft zur »Verletzung der Rechte von Eltern und Schülern« umgelogen werden kann, während gleichzeitig Senat und Behörde Sprenglöcher in die Fundamente eines Bildungswesens für alle und ohne Ansehen von Papas Geldbörse bohren.

»Haltet den Dieb!« rufen die Rechtsabteilung dieser Behörde und ihre Auftraggeber im Hamburger Rathaus.

Und was sie alles verbieten wollen in ihrer gemüthlichen Obrigkeitstrottelei: LehrerInnen dürfen nicht einmal die Stunden ver-

Gelächter

legen, die am Aktionstag ausfallen würden, »um eine Teilnahme am »Aktionstag« zu ermöglichen«! Was, so fragt sich selbst der untätigste Untertan, hat das denn noch mit Verhindern von Unterrichtsausfall am 27.4.1994 zu tun?

Oder dies nun: Es wird angewiesen, daß »alle Lehrerinnen und Lehrer während ihrer im Stundenplan vorgesehenen Stunden in der Schule verbleiben« sollen. (Wunderschön, dieses »verbleiben«!) Und wenn gar keine SchülerInnen mehr da sind? Macht nichts, es wird dageblieben! Und dürfen gehorsame Staatsdiener wenigstens die an diesem Tag stark geschrumpften Klassen zusammenlegen, damit zumindest einige an der Demonstr... Halt!!! Ist verboten.

Warum nur werden Dusseligkeiten, die sich schon einmal als solche herausgestellt haben, immer wieder hervorgekramt und wie Hundeschiet breitgetreten?

Ach, ihr lieben Menschen in der Hamburger Straße und im Hamburger Rathaus, wißt Ihr denn gar nicht, daß es nichts Schlimmeres gibt, als sich für die Erinnerung der Menschen unsterblich zu blamieren? Denn gerade das, worü-

ber wir alle herzlich lachen können, vergessen wir nie mehr. Mal ehrlich, was fällt Euch denn so spontan bei dem Namen von Günther Willrodt ein? Gib es zu, Peter Daschner, der Du ja schlauerweise diesen neuen Brief nicht unterzeichnet hast, auch Du grinst und sagst, leise, wenn gerade mal niemand zuhört, das war doch der mit der schriftlichen Anweisung, vor leeren Bänken zu unterrichten. Und nun dasselbe noch mal!

Und war's schon beim ersten Mal keine Tragödie, so ist's diesmal nur die billige Kopie einer Farce. Gibt es Schlimmeres für das kollektive Gedächtnis der Hamburger Bildungslandschaft?

Der Behördenbrief erinnert an eine Karikatur von Heartfield aus dem Jahre 1932: Brüning, damals Reichskanzler, steht mit Cut und aufgekrempelten nadelgestreiften Hosenbeinen auf einem Steinklotz am Meer, eine Schöpfkelle in der Hand, Unterschrift: Mein Gott, Brüning, was machen Sie denn da? »Ich versuche den roten Sumpf trockenenzulegen.«

Am 27.4.1994 strömten jedenfalls aus dem Dammtorbahnhof immer neue und immer mehr SchülerInnen und LehrerInnen und Eltern auf die Straße in den Sonnenschein, und es wollte alles gar kein Ende nehmen. Und auf der Dag-Hammarskjöld-Brücke stehend, den Demonstrationszug unter und vor und hinter mir beobachtend, stellte ich mir einen Augenblick Herrn Franck und Herrn Daschner und Frau Raab vor, auch stehend auf der Dag-Hammarskjöld-Brücke, auch herabblickend auf die winkenden Menschen, und auf einen Raab'schen Wink hin holt Herr Franck einen leicht zerknitterten Brief heraus und ruft – doing his very best – den Menschen zu: »Die Behörde für Schule und Jugend und Berufsbildung untersagt Ihnen, ...«.

Siehste! Jetzt haben alle gelacht.

BERNHARD NETTE

„Jetzt erst recht!“ Demo gegen Sparen in der Bildung am 27. April 1994 und die Behörde verbietet Teilnahme.
Aus: hlz 5/94, S. 14